

## Wenke oder die Unmöglichkeit einer Rezension

(11/1967)

*„In Grenzfällen ist ein Bericht des zuständigen Beauftragten des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP über die erbbiologischen und rassischen Verhältnisse des Schülers und seiner Sippe einzuholen.“*

Hans Wenke, in: Die Erziehung, 17. Jg., 1942, S. 154.

Allen Ernstes war geplant, Wenkes Vorlesung „Der Aufbau des Erziehungs- und Bildungswesens“ und sein Seminar über „Kultur- und bildungspolitische Probleme der Gegenwart“ zu rezensieren. Aber: Den Anspruch der Wissenschaft, die an sich erst kritisch und somit auch kritikwürdig wäre, stellt Wenke gar nicht. Seine beiden Veranstaltungen sind unter aller Kritik. Über sie trotzdem zu schreiben ist nicht Kritik, sondern Deskription eines pathogenen Syndroms im akademischen Betrieb.

Wenkes Darlegungen könnte man in positiver Übertreibung eine pädagogisierende Kameralistik nennen, wobei jenes, was dereinst so treffend „Polizeiwissenschaft“ hieß, im Mittelpunkt steht: Problemchen wie Ressortfragen, Bestallungsordnungen, Richtlinien und Verordnungen werden pedantisch hin und her gewendet. Den Begriff „Kulturpolizei“ nennt Wenke heute zwar seltsam, nicht jedoch die Sache, denn er ist deren Inkarnation.

Allerdings: Wenke ist kein „Grenzfall“, er ist keineswegs extrem. In einem Land, wo KZ-Erbauer, Renegaten und Alt-Nazis die höchsten Regierungsposten besetzen, ist ein alternder Ideologe des pädagogischen Hitlerismus ein fast gemütlicher Normalfall. Nicht Wenke beunruhigt, sondern seine Hörer; nicht monologisierende Paragraphenalchimie ist verhängnisvoll, sondern *ein Audimax voller geduldiger Adepten*. Was treibt junge Leute dazu, anderthalb Stunden schulbürokratisches Rasonnement über sich ergehen zu lassen? Ist es die ausführliche Paraphrasierung der Frage nach der rechten Gehaltsgruppe, oder die frisch von der Massenpsyche kommende Feststellung, daß man wieder einmal sehe, „wie das Gute und das Schlechte immer so beieinander liegt“? Oder füllen Wenkes flüssiger Vortragsstil ihm den Hörsaal, die Witzchen und Anekdotchen aus dem lustigen Schulalltag, mit denen er den alten und neuen Gesetzesmuff garniert?

Den Trick, wie professorale Rattenfänger mit ihren aus der Zeit vor Gutenberg geretteten Kolleggespenstern noch heute junge Menschen erschrecken und zum schweigsamen Zuhören bringen, beherrscht Wenke gut; hat der dahinplätschernde Redefluß seine einschläfernde Wirkung getan, ruft Wenke etwa emphatisch aus:

„Ja, gibt es denn da überhaupt keine Richtlinien?“ - Allgemeines Aufschrecken der Schlummernden, der Faden des Gedankenganges, der überhaupt nicht vorhanden war, wird durch eigene Unaufmerksamkeit verloren geglaubt. - Resultat: Das schlechte Gewissen bringt die Hörer zu dem törichten Entschluß, das nächste Mal besser aufzupassen. Der Zwangscharakter des Zuhörenmüssens wird ständig vergrößert, weil jede Anstrengung des wie immer auch fachidiotisch beschränkten Begriffes Schritt für Schritt abgebaut und durch Schall und Rauch, durch bloß rhetorischen Gestus ersetzt wird.

Wenke im Seminar: „Und jetzt schreiben Sie mal auf, was ich mir so ausgedacht habe.“ „Bei jedem dieser Probleme, ich kenne nicht eines, wo es nicht Pro und Contra gibt.“ „Das nächste Thema ist in aller Munde, da gibt es sehr verschiedene Meinungen.“ „Das ist richtig, das ist falsch, da will ich gern auch einige Meinungen von Ihnen hören.“ „Meinungen werden hier nicht zensiert, nur Argumente.“ „Ist es so, oder haben Sie es anders empfunden?“ ...

Diese kleine Blütenlese signalisiert mit dem Zerfall des einzelwissenschaftlichen Idealismus den von bourgeoiser Wissenschaft überhaupt. Die angebliche Verwissenschaftlichung aller sozialen Bereiche tut vornehmlich sich kund in der Privatisierung der einst auf Öffentlichkeit und allseitige Kommunikation angewiesenen Wissenschaft selbst. Die Differenz von Fach- und Privatidiotismus schwimmt der bürgerlichen Gelehrsamkeit so, wie Produktions- und Zirkulationssphäre tendenziell sich einebnen. Der idealistische Gedanke - seit je das Versprechen von Wahrheit - regrediert zur empfindsamen, libidinös besetzten Meinung, die ein Funktionär der Herrschaft sich „so ausgedacht“ hat.

Das begrifflose „Pro & Contra“, die Beliebigkeit der Meinungen verlangt nach dem autoritativen Wort *ex cathedra*, das keine Widerrede duldet. Daß Studenten bloß anders empfinden, nicht anders denken können, unterstellt Wenke mit der gleichen Unverschämtheit, mit der er sich anmaßt, Argumente zu zensieren. Der Gedanke, der, wo er Element der Theorie sein will, stets Liquidation der Meinung ist, „buchstäblich der herrschenden“ (Adorno), wird als persönliche Meinung verleumdet.

Bleibt zu konstatieren die totale Verschulung des Wenkeschen Hauptseminars, seine perfekte Technik, kritische Äußerungen zu ignorieren, im Keim zu ersticken oder lächerlich zu machen. Die Diskussion ist zum infantilen Frage-und-Antwort-Spiel geschrumpft. Jede Frage, die Wenke stellt, lügt bereits, denn er will immer nur das wissen, was er schon weiß. Darauf angesprochen, gibt Wenke die Verschulung seines Hauptseminars zu, versichert jedoch, in seinem Doktorandenseminar herrsche bei 10 Teilnehmern ein freier und sachlicher Arbeitsstil. Eine empirische Überprüfung dieser Behauptung lehnte er rundweg ab und verlangte, ihm zu glauben.

Angesichts des ritualisierten Vorurteils, des zum System sozialer Institutionen verfestigten Totalidiotismus muß Vernunft, so sie überhaupt noch etwas ausrichten will, ihrer geschichtlichen Dimension sich erinnern und zur revolutionären Gewalt greifen. Akademische Zumutungen vom Schlage Wenkescher Vorlesungen sind nur dadurch zu kritisieren, daß man sie sprengt.

**Anm. d. Red.: Eine Vorlesung sprengt man bereits, wenn sie zeitweise in Diskussion übergeht.**